UNTERWEGS MIT KASPAR UND STEFAN IM BOGEN F

Seit einem Jahr finden im Bogen F im Viadukt Konzerte statt – Zeit für eine erste Bilanz zum Start des neuen Konzertlokals. Wir haben mit den Betreibern Kaspar Jucker und Stefan Wälty über den schwierigen Start, Ablehnung, entstandene Freundschaften und über Ideen für die Zukunft gesprochen.

Es ist 19.30 Uhr, Kaspar Jucker und Stefan Wälty sitzen im Restaurant Viadukt mit Mitarbeitern der gemeinnützigen Stiftung Netzwerk beim Abendessen. Um 21 Uhr findet 100 Meter weiter im Bogen F, der wie das Restaurant von der Stiftung betrieben wird, ein Konzert statt. Die Band isst am Nachbartisch, Gastfreundschaft wird hier gross geschrieben. Das Wohl der Bands, das betonen die beiden Veranstalter immer wieder, ist ihnen wichtig. Es ist diese Gastfreundschaft, welche Musiker am Bogen F sehr schätzen und weshalb sie auch gerne wieder zurückkommen, um hier zu spielen.

Knochenarbeit

Das allein genügt allerdings nicht, um ein neues Konzertlokal zu etablieren. Dazu gehört viel Knochenarbeit und auch Unterstützung von aussen. Eine grosse Hilfe war und ist Daniel ‹Duex› Fontana, der sich in der Szene mit seinem Bad Bonn und dem dort stattfindenden Kilbi-Festival einen Namen gemacht hat. «Duex hat uns mit seinen Verbindungen sehr geholfen», erklärt Kaspar. «Dank ihm sind die Kommunikationswege oft viel kürzer, so dass wir Bands kriegen, die wir allein nicht buchen könnten. Er hat uns einen guten Boden gelegt.»

Vom Zürcher Oberland in die Stadt

In Zürich sind sie zwar noch Neulinge, doch Konzerte haben sie schon früher veranstaltet, etwa im ‹Konter› in Wetzikon. Dort genug Publikum anzulocken war allerdings schwierig. «Wir haben es lange versucht und waren hartnäckig, wir haben unsere Freunde aus Zürich nach Wetzikon geprügelt. Aber es war manchmal schon recht ernüchternd», sagt Stefan. Daher beschlossen sie, es in Zürich zu versuchen. Ab Mai 2010 veranstalteten sie Konzerte im Restaurant Viadukt und mussten dafür jeweils den Restaurantbetrieb einstellen, die Tische wegräumen und die Bühne aufbauen.

Umzug in den Bogen F

Nach einigen erfolgreichen Konzerten schaute man

sich nach neuen Räumlichkeiten um. Der Bogen F stand lange leer, weil er zu feucht und deshalb unbenutzbar war. Als Anfang Januar 2012 dann doch die Freigabe der Stadt kam, wurde innert kürzester Zeit ein Konzept aufgestellt und man machte sich auf die Suche nach Geld, denn die Investitionen für den Ausbau waren hoch. Dank Spendengeldern und einem Bankkredit vermochten man jedoch, die Ausgaben zu stemmen. Bereits im Juni öffnete der Bogen F mit der EM-Bar und bald darauf folgten erste Konzerte.

Ablehnung und neue Freundschaften

Nicht alle haben sich über den Neuzugang unter den Zürcher Konzertlokalen gefreut. Kaspar: «Der Einstieg vor drei Jahren war ganz übel. Wir wurden sogar beschimpft. Dabei wollten wir nichts Böses und wir nahmen sehr viel Rücksicht auf andere Veranstalter, damit wir ihnen keine Bands abwarben.» Das tun sie immer noch, zumindest wenn die Rücksichtnahme auf Gegenseitigkeit beruht. «Es haben sich inzwischen auch schöne Freundschaften entwickelt. Ich gehe auch gerne eine Band, die wir nicht gekriegt haben, woanders anschauen. Das ist manchmal sogar entspannter. Und ich finde es spannend zu sehen, wie andere das machen und wie das Publikum dort ist. Manchmal ist man dann auch froh, dass man eine bestimmt Band nicht gebucht hat.» Auch dem Publikum musste man das neue Lokal zuerst schmackhaft machen, wie Stefan erklärt: «Vielen Leuten war die Umgebung hier im Viadukt zu schick.» Dem neu ausgebauten Bogen fehlt die Patina einer Roten Fabrik. Doch davon lässt man sich nicht beirren: «Das wird sich nicht so schnell ändern und dazu stehen wir auch. Wir versuchen, ehrlich und authentisch zu sein.»

Schwierige Finanzierung

Der Bogen F fasst 350 Personen Konzerte, in dieser Grössenordnung zu veranstalten, rechnet sich selten. Während andere Partys veranstalten, um die Kassen zu füllen, verzichtet man im Viadukt bewusst darauf. Das ist weder ihre Passion noch möchten sie, dass ihr Lokal von den alkoholisierten Horden gestürmt wird, welche sich jeweils am Wochenende rund um die Hardbrücke tummeln. Auch mit Sponsoring können sie sich nicht anfreunden, die Idee der Abhängigkeit gefällt ihnen nicht. Den Konzertbetrieb können sie mit Einnahmen des Restaurants, mit Catering-Aufträgen und Vermietungen quersubventionieren.

Positive Bilanz

Nach dem ersten Jahr ziehen die beiden eine positive Bilanz, es haben viele tolle Konzerte stattgefunden. Trotz einer kleinen Finanzkrise im letzten Herbst. Dies war aber gleichzeitig eine gute Erfahrung, denn in der Not halfen alle mit, arbeiteten gratis, die Atmosphäre war fast noch besser als zuvor. Diese Solidarität ist hier Teil der Philosophie. Die Krise wurde überwunden, und Kaspar meint: «Wenn ich mit anderen Konzertveranstaltern spreche, merke ich, dass es vielen gleich geht. Es ist gut, sich auszutauschen, Mut zu machen und auch mal etwas jammern zu können.»

Viele Ideen für die Zukunft

Nicht nur finanziell geht der Konzertbetrieb bisweilen an die Substanz. Denn für beide Veranstalter ist dies nicht die Hauptbeschäftigung. Kaspar ist Geschäftsleiter der Stiftung Netzwerk und Stefan Küchenchef im Restaurant Viadukt. Da ist die Zeit für den Bogen F zwangsläufig beschränkt. Sie würden den Betrieb gerne ausbauen und dazu mehr Leute engagieren, doch gleichzeitig fällt es ihnen schwer, etwas abzugeben, denn dafür machen sie beide den Job zu gerne. Und selber machen heisst für die beiden nicht nur Bands buchen, die ihnen gefallen, sondern auch selber Hand anlegen, etwa beim Plakatieren, beim Betreuen der Bands, an der Abendkasse oder beim Aufstellen der Sonnenschirme. An neuen Ideen und Namen von Bands, die sie gerne noch buchen würden, mangelt es den beiden nicht. So darf man sich auch in Zukunft auf viele unspektakuläre, aber schöne Konzertabende unter den Bahngleisen freuen.

TEXT & FOTO: LUKAS KELLER

www.bogenf.ch